

Zeitschrift: Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz
Band: 4 (1888)
Heft: 1

Buchbesprechung: Fachliterarische Besprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachliterarische Besprechungen.

Bauzeichnen.

Klein, aber Mein. Bericht über drei bei Zürich gebaute Familienhäuschen mit Grundrissen und Perspektiven von C. Schindler-Escher. Mit einer Abhandlung über „Häusliche Gesundheitspflege“ von Dr. G. Custer und von F. Rödiger über „Der Werth der Ziege für Haus und Familie“. 2. Heft, mit Beigabe: Werkpläne und Kostenberechnungen der drei Bauten.

Der Lehrer kann diese Fortsetzung des verdienstvollen Unternehmens, welches bereits in einem früheren Jahrgang dieser Blätter besprochen worden, mit Freude als einen Fortschritt auch in seinem Fache begrüßen. Schon die Tatsache, dass wir die Pläne *ausgeführter* Wohnungen den Schülern zeigen können, hat für diese einen gewissen Reiz. Noch wertvoller indessen ist die Einfachheit und leichte Verständlichkeit der Pläne. Wer da weiss, was für Mühe die jungen Handwerker sich müssen kosten lassen, bis ein einfacher Grundplan so erfasst ist, dass der Mann sich die Räume wirklich vorstellen kann und wer den Grundsatz festhalten will, dass nur verstandene Linien gezeichnet werden sollen, der wird diese Pläne willkommen heissen. Denn nicht allein die Grundeinteilung ist höchst einfach, sondern auch an den Treppen, dem Gebälk und Täferwerk findet er Beispiele, die man ruhig dem Schüler zeigen kann, ohne befürchten zu müssen, dass der Blick desselben durch wertlose Linien irreführt werde. Wertlos nämlich ist für den Schüler Alles, was seine Fassungskraft in dem Grade übersteigt, dass er die wesentlichen Hauptumrisse nicht erkennt. Wahrlich, besonders für kleinere Fortbildungsschulen auf dem Lande sind diese Tafeln von so grossem Werte, dass wir sie nicht nur den Lehrern und Schulbehörden, sondern namentlich auch den eidgenössischen Herren Inspektoren ans Herz legen möchten, überzeugt, dass sie durch Empfehlung dieser Sammlung nicht nur einem nützlichen Lehrmittel Bahn brechen, sondern auch ein Unternehmen fördern, welches die *leibliche und sittliche Wohlfahrt des Volkes* im Auge hat, wie wenig andere. Die Aufsätze über Gesundheit der Wohnung und über die Ziege sind auch für den Lehrer beherzigenswert! Möge dem Unternehmen viel Anerkennung zu teil werden, die es in vollem Masse verdient!

G.

Freihandzeichnen.

Weidmann, Fr., Lehrgang des Zeichenunterrichtes. Leitfaden für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen, Realschulen und Gymnasien. Mit einer illustrierten Abhandlung über Ornamentik, Farbenlehre und Körperzeichnen. H. Schulze. Drei Teile in einem Band. Leipzig 1887. 4 Fr.

„Bisher habe ich dem Sprachunterricht den bildendsten Wert beigemessen, nachdem ich aber weiss, was Zeichnen ist, muss ich zugeben, dass dem Zeichenunterricht ein grösserer Wert innewohnt.“ Dieses Wort eines Bürgermeisters von Leipzig kennzeichnet nicht allein die Grundanschauung des Verfassers, sondern auch den Wechsel in der Wertschätzung des Zeichenunterrichtes, der sich in der Gegenwart vollzieht, dank dem Aufschwung der Kunstgewerbe und der denselben begleitenden, teilweise bedingenden methodischen Durchbildung jenes Lehrfaches. Nun halten wir allerdings diese Rangstreitigkeiten, besonders wenn sie sich auf

die Gemütsbildung beziehen, für unfruchtbar, weil die individuelle Begabung des Menschen dabei zu sehr ins Gewicht fällt und bleiben deshalb lieber bei der *Gleichberechtigung* der Unterrichtsfächer für Sprache, Zahl und Zeichnung stehen, um diese desto sicherer behaupten zu können.

Nachdem der Klasse ein Gesamtbild der Zeichnung vorgeführt und erklärt worden, soll der Lehrer die Aufgabe vor den Augen der Schüler an der Wandtafel vorzeichnen. „Das Fundament, auf welchem das richtige Zeichnen ruht, ist ein genaues, sicheres Arbeiten von Beginn an, also ein genaues, sicheres Teilen von beliebigen Strecken in beliebig gleiche Teile. Denn bevor ein Schüler wissen kann, was unregelmässig oder ungleich ist, muss der Begriff „regelmässig“ und „gleich“ bei ihm zu Fleisch und Blut geworden sein.“ Immer noch zu viel „Begriffe“ im Anfang und zu wenig lebendige Anschauung; zu viel buchstabiren und zu wenig natürliches reden, zu viel Striche machen und zu wenig anschauen und nachbilden von Gestalten, die den Kindern bekannt und auch einfach darzustellen sind.

„Nachdem die Raumverhältnisse bestimmt und die Einteilung anschaulich gemacht worden ist, wird der Lehrer sich am besten von dem Kenntnisstand der Schüler durch eine Katechese über das Vorgetragene vergewissern. Jeder aufmerksam gewesene Schüler soll und muss jetzt jeden Teil der *mündlich* durchgearbeiteten Klassenzeichnung *richtig* wiedergeben können.“ Natürlich! Vom reden lernt man zeichnen! „Derjenige, welcher nicht aufgemerkt haben sollte, kommt beim Nachbilden in die grösste Verlegenheit (begreiflich!), besonders aber, wenn er weiss, dass der Lehrer zum andern Male und dem Einzelnen nichts sagt, vielmehr durch irgend ein Mittel ihn wegen seiner Unaufmerksamkeit zu strafen weiss.“ Richtig geleitetes Anschauen nützt mehr als Strafen! „Der Lehrer hat also nur zu allernächst Gewicht auf die *Richtigkeit in der Wiedergabe des Vorgetragenen* zu legen. Die Schüler sollen „die Gedanken des Lehrers in der Zeichnung“ und später die einer Zeichnung zu Grunde gelegten richtig wiedergeben lernen. Das ist Zeichnen.“ Das nenn' ich doch den Bogen zu hoch gespannt! Der Verfasser hat, wie es scheint, ganz vergessen, dass Kinder in *Anschauungen* leben, nicht in Gedanken. Lehret Kinder die Gestalten ihrer Umgebung aufmerksam betrachten, den Umriss wiederholt mit dem Finger umfahren; das Ähnliche vergleichen, das Abweichende erkennen, so wird der Tätigkeitstrieb sie suchen und immer genauer unterscheiden lehren, viel besser als viele Erklärungen des Schulmeisters. Die *Form* ist's, die viel eher in die Augen fällt, als das *Mass*. Gewiss, das *Mass* bedingt die richtige Darstellung der *Form*, aber es muss *mit* der *Form*, *durch* die *Form* zum Bewusstsein gebracht werden. Die Einteilung allein fördert nur das Zählen, der Linienzug und die Anordnung der Linien betätigen die *Blickbewegung*, das Moment der geistigen Entwicklung, welches dem Zeichnen und der Raumanschauung ausschliesslich zukommt, welches eben die Gleichberechtigung des Zeichnens mit dem Rechnen und der Sprache begründet.

Das Zeichnen bezweckt zunächst die möglichst genaue *Wiedergabe der gesehenen Umrisse* und von einem Verständnis der Gedanken, die einer Zeichnung zu Grunde liegen, kann erst gesprochen werden, wenn der Schüler mit der Gestalt der Gegenstände so vertraut ist, dass er die Abweichungen erkennt, durch welche sich verschiedenartige Darstellungen desselben Gegenstandes voneinander unterscheiden. Wie beim Sprechen und Rechnen versteht auch beim Zeichnen nur der die Gedanken des anderen, der selbst Gedanken hat. Bis das möglich ist und damit es überhaupt möglich werde, muss sich der Unterricht an die *Gegenstände* halten; je vielseitiger und genauer diese aufgefasst und dargestellt

werden, um so klarer und deutlicher werden die Vorstellungen, um so richtiger dann auch die Gedankenfolgen.

Die Richtigkeit einer Zeichnung hängt überdies weit mehr von der Übereinstimmung der Linienführung mit den wahrgenommenen Umrissen ab als von den Einteilungen und Zeichenverfahren. Denn jene Übereinstimmung tritt auch ein, wenn die Einteilung gar keinem Zahlenverhältnis genau entspricht und dieselbe kann auf verschiedenen Wegen erzielt werden. Dass die Einteilung in gleiche Teile eine fördernde Übung des Augenmasses und dass für die Herstellung eines Umrisses das Befolgen bestimmter Regeln zweckmässig sei, bleibt unbestritten, nur *überschätzen* darf man den Wert derartiger Hilfsmittel nicht. Die *Sicherheit der Linienführung*, welche durch die Sicherheit in der Richtung und in der Lenkung des Blickes und die Festigkeit der Hand bedingt wird, bleibt immer das Hauptziel der Zeichenübung. Darauf muss der Schüler seine Aufmerksamkeit vornehmlich richten. Dieselbe wird jedoch gestört, wenn der Lehrer mehr sagt, als nötig ist, oder gar den Schüler zum antworten veranlasst. „**Schweigen und tun**“, muss beim Zeichnen, wie bei der Handarbeit die Grundregel sein. Durch seine Linien gibt der Schüler zu erkennen, ob er richtig gesehen hat; wenn nicht, soll der Lehrer durch Andeutungen zu neuer Vergleichung veranlassen. Unterstützen können wir dagegen die Ansicht, dass die gute Auffassung auch bei weniger vollkommener Ausführung einer Zeichnung mehr Berücksichtigung verdient, als umgekehrt die saubere, aber falsche Zeichnung.

Das Zeichnen *nach Vorlagen* soll eintreten, wenn die Klassenaufgaben von Einzelnen richtig gelöst sind. Wenn der Lehrer vor Beendigung der Zeichnung nach Vorlage zu einer neuen Klassenaufgabe übergeht, so soll jene weggelegt und nach Lösung der letzteren wieder aufgenommen werden. Das ist störend für den Schüler.

Dem Zeichnen nach dem *Gedächtnisse* wird mit Recht hoher Wert beigelegt und dabei ist schrittweises Vorgehen zu empfehlen.

Das teilweise Ausschraffiren der Zeichnung, wenn auch mit Buntstift, findet der Verfasser zu wenig anregend, um die vorgerückten Schüler zu beschäftigen. Er zieht das Anlegen mit Farbtönen und das Ausziehen mit der Stahlfeder vor.

Das Ziel des Zeichenunterrichtes in der Volksschule sieht der Verfasser im Zeichnen *nach Körpern*. Doch erfordert dieser Unterricht besondere Zeichensäle, um eine passende Aufstellung des Modells und eine sorgfältige Einzelkorrektur der Schülerarbeiten möglich zu machen.

Der Lehrstoff ist in zwei Abteilungen geboten, von denen die erste die Bildungen aus Quadrat, Sechs- und Achteck, je mit eingezeichneten Blatt- und Blütenformen, umfasst, die andere vom Kreise aus zu den fünfteiligen Rosen, Spiralen und Vasen übergeht und mit einer einfachen Palmette abschliesst. Die Beispiele dieser zweiten Abteilung zeigen mehr Schwung und sind auch der wirklichen Verwendung besser angepasst als die der ersten.

Immerhin ist von den abgezirkelten Übungen dieser beiden Abteilungen zu den Abbildungen aus der Stillehre, welche die dritte Abteilung vorführt, ein so grosser Sprung, dass man sich sofort überzeugt, dergleichen Gelehrsamkeit gehöre gar nicht in die Volksschule, sondern an eine kunstgewerbliche Anstalt, wo die Zöglinge zeichnen können.

Desgleichen setzen die schattirten Körperdarstellungen eine Kunstfertigkeit und einen Zeitaufwand voraus, die zu dem Lehrstoff, welcher den Hauptinhalt der Schrift ausmacht, in keinem richtigen Verhältnisse stehen. G.